

Jahresbericht 2018

Die Jugend- und Drogenberatung, Aktion Selbsthilfe e.V. ist seit nunmehr 46 Jahren in der Suchtvorbeugung und Suchthilfe in Rheine und im Kreis Steinfurt tätig. Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der beim Amtsgericht Steinfurt unter der VR Nr. 368 eingetragen ist.

Vertretungsberechtigte Mitglieder des Vereins sind:

1. Vorsitzender: Stefan Krause

2. Vorsitzender: Michael Otten

Beisitzer: Hans Nitsche

Leiter und Geschäftsführer: Joachim Jüngst

Wir sind ein multiprofessionelles Team mit derzeit 7 Mitarbeiter/innen, bestehend aus Sozialarbeiter/innen, Sozialpädagogen/innen, Suchttherapeuten und einer Verwaltungskraft.

Als Drogenberatungsstelle unterliegen wir selbstverständlich der Schweigepflicht. Anfragen können auch anonym an uns gestellt werden. Unsere Angebote sind für Ratsuchende kostenlos. Unsere Angebote sind sehr differenziert und richten sich an Betroffene, Angehörige, Freunde oder Menschen, die privat oder beruflich mit dem Thema zu tun haben.

Die Öffnungszeiten der Beratungsstelle sind:

Montag bis Donnerstag 09.00 - 17.00 Uhr

Freitag 09.00 - 13.00 Uhr

Während dieser Zeit sind wir auch telefonisch erreichbar. Gesprächstermine außerhalb dieser Öffnungszeiten können individuell vereinbart werden.

Der Drogenkontaktladen „Café Relax“ hat folgende Öffnungszeiten:

Montag	10.00 Uhr - 13.00 Uhr
Dienstag	10.00 Uhr - 15.00 Uhr
Mittwoch	10.00 Uhr - 15.00 Uhr
Donnerstag	10.00 Uhr - 15.00 Uhr
Freitag	10.30 Uhr - 13.00 Uhr (14-tägig)

Als Anlauf- und Beratungsstelle **legen wir großen Wert** darauf, Anfragen nach Unterstützung so schnell wie möglich zu bedienen. In akuten Krisen bemühen wir uns sofort tätig zu werden. Auf den folgenden Seiten werden die Tätigkeiten der einzelnen Arbeitsbereiche näher beschrieben.

Vorwort

Die Aktion Selbsthilfe e.V. Jugend- und Drogenberatung existiert im Jahre 2018 seit nunmehr 46 Jahren.

Heute, viereinhalb Jahrzehnte nach der Gründung, zeigt sich zunächst einmal, dass der Bedarf an Prävention, Drogenhilfe und niedrigschwelligen Zugangsorten zum Hilfesystem nach wie vor von Nöten sind. Konsum von Drogen, egal ob es sich um legale oder illegalisierte Drogen handelt, ist in weiten Teilen unserer Gesellschaft verbreitet und damit einhergehend auch immer wieder der problematische oder gar abhängige Konsum von Substanzen. Niedrigschwellige Hilfen als 4. Säule (in Ergänzung zu Prävention, Hilfe für Betroffenen und Repression) der Bundes- und Landesdrogenpolitik ist zunehmend wichtiger geworden, da vor allem Risikokonsumenten die Angebote der höherschweligen Suchthilfe nicht in Anspruch nehmen, bzw. sich dort nicht aufgehoben fühlen. Sie sehen sich nicht als drogenabhängig und sehen daher keine Notwendigkeit einer klassischen Drogenberatung.

Die von den Konsumenten favorisierten Drogen sind in Perioden immer wieder einem geringen Wandel unterworfen. Polivalente Konsummuster verschiedenster Drogen ein häufiges Phänomen. Hinzu kommen neue „Süchte“, wie z.B. der problematische Medienkonsum (auch als Begleiterkrankung)

- Die Situation in der Drogenszene in und um Rheine hat sich in 2018 weder signifikant verschlechtert oder verbessert. Der Trend des zunehmenden (Bei)Konsums von aufputschenden Mitteln ist nach wie vor hoch und der Bedarf nach Substitutionsmitteln für opioidabhängige Menschen, ist kontinuierlich auf hohem Niveau. Die Problematik der „Überalterung“ der substituierenden Ärzte und damit die Gewährleistung dieser wichtigen Behandlungsmethode in der Zukunft bereitet Sorgen. Viele Versuche neue Ärzte zu motivieren eine Substitution durchzuführen sind bisher nur wenig erfolgreich.
- Bei den Cannabisge- und –missbrauchern in Rheine und Umgebung gibt es erneut eine erfreuliche leichte Steigerung derjenigen Konsumenten, die Beratung in Anspruch nehmen. Nach wie vor ist der Konsum von Cannabis bei einigen - vor allem jungen Menschen - eine Selbstverständlichkeit. Hier ist eine bessere Aufklärung und sachliche Diskussion zu den Risiken dringend von Nöten.
- Auch in 2018 merken wir das Problem der zunehmenden Betreuungsintensität bei älter werdenden Drogengebrauchern mit langjährigem Konsum (von älteren Menschen reden wir bei langjährigen Drogengebrauchern über eine Altersgruppe von ca. 45 Jahre bis zu einem Alter von etwa 65 Jahren). Vereinsamung, zum Teil äußerst schlechte Wohnbedingungen, ein zunehmender Pflegebedarf, zusätzliche psychische Störungen bedeuten mehr Zeitbedarf bei der Betreuung. Dazu kommen Schwierigkeiten bei der Vermittlung in geeignete Hilfsangebote. Ein großes Autonomiebestreben auf der einen Seite, aber Hilfebedürftigkeit auf der

anderen Seite führen dazu, dass notwendige Unterstützung oft nur sehr mühselig mit den Klienten beantragt werden kann und in Anspruch genommen wird. Der zeitliche Bedarf an Betreuung für den Einzelnen erhöht sich dadurch deutlich. Eine Netzwerktätigkeit der Suchthilfe und Altenhilfe, wo die Aktion Selbsthilfe e.V. beteiligt ist, scheint hier ein guter Weg zur Problemlösung zu sein.

- Die Kooperation mit dem Jobcenter des Kreises Steinfurt hat auch im Jahr 2018 wieder gut funktioniert und durch gemeinsame Schulungstage konnten die Mitarbeiter beider Seiten voneinander lernen. Dies verbesserte die Netzwerkarbeit bei der Vermittlung in Arbeit oder der Beseitigung von Vermittlungshemmnissen bei der Jobsuche.
- Ein nach wie vor sehr großes Problem ist eine adäquate Versorgung mit geeignetem Wohnraum. Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, haben in Rheine und Umgebung besondere Schwierigkeiten, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Vor allem natürlich Wohnraum, der auch als ALG II Empfänger bezahlbar ist. Da viele unserer Klienten Eintragungen in der SCHUFA haben, bleibt ihnen z.B. der gesamte Bereich der Wohnungen der Wohnungsvereine und Wohnungsgenossenschaften verwehrt. Behindertengerechter oder zumindest einigermaßen „Barrierefreier Wohnraum“ ist für das Klientel kaum zu bekommen. Einige Personen, die wir betreuen, wohnen in sehr unwürdigen Unterkünften. Hier ist ein Ausstieg aus einem Drogenleben schwer möglich.

Weitere Besonderheiten: 2018

- Im Februar feierten die beiden Mitarbeiter Joachim Jüngst und Irmgard Ebbing ihr **25jähriges Dienstjubiläum**. Im Rahmen einer Feierstunde wurden sie vom Vorstand geehrt und bedankten sich mit einer Einladung zu Kaffee und Kuchen, zu der die Klienten ausdrücklich geladen waren.
- **Deutsch Niederländischer Austausch**, Besuch Einrichtung in Holland
Die Mitarbeiter der Drogenberatung haben ein Tagesseminar in Enschede gemacht und sich dort Möglichkeiten der Betreuung von nicht abstinenzfähigen Menschen in Kombination mit Wohnraumversorgung angeschaut. Der Austausch mit den niederländischen Kollegen war sehr bereichernd.
- Im Herbst organisierte die Drogenberatung in Kooperation mit dem Elternkreis „Eltern helfen Eltern“ und dem Netzwerk Ehrenamt einen **Angehörigen-Workshop** (siehe auch Ausführungen bei Beratung).
- An der diesjährigen **Weihnachtsfeier** für die Besucher des Kontaktladens nahmen 80 Personen teil. Neben selbst gebackenen Kaffee und Kuchen und einer warmer Mahlzeit am Abend erhielt jeder Besucher eine kleine Geschenktüte mit „Nützlichem“ für den Alltag.
- In Kooperation mit verschiedenen anderen Trägern nahm die Drogenberatung an der Lesung des Jugendrichters Müller und der anschließenden **Podiumsdiskussion** in Cinemaxx Kinocenter teil.

- Durch Langzeiterkrankung von Mitarbeitern sind viele Überstunden von anderen Kollegen geleistet worden, um den Beratungs- und Versorgungsbetrieb der Beratungsstelle aufrecht zu erhalten.
- Die Anzahl der Elternberatungen bezüglich des Cannabiskonsums von Kindern hat zugenommen.
- Onlinespielsucht wurde ca. 16 mal im Jahr angefragt
- Vor dem Hintergrund einer seit ein paar Jahren stetig steigenden Zahl von Drogentoten auch in unserem Einzugsgebiet, hat die Beratungsstelle am 21.07. erneut einen **Drogentotengedenktag** mit verschiedenen Aktionen durchgeführt. Neben einer internen Gedenkveranstaltung für Klienten und Angehörige von Verstorbenen im „Café Relax“ wurde eine **Fotoausstellung** erstellt, die sich dem Thema „**Trauern, Erinnern, Gedenken**“ widmet. Eine Fotografin hat sich in Rheine auf den Weg gemacht; Spuren dieser Thematik aufgegriffen und Fotos dazu gemacht. Die Ausstellung war für 6 Wochen im Kontaktladen ausgestellt und hat bei vielen Besuchern der Beratungsstelle ein Nachdenken hervorgerufen und eine Diskussion zum Thema entfacht. Die Ausstellung wird an verschiedenen Orten öffentlich ausgestellt.

Weitere Infos unter www.drogenberatung-rheine.de/aktuelles

Auch im Jahr 2018 hatten wir wieder Todesfälle von Klienten zu beklagen, die wir zum Teil über viele Jahre betreut haben. Insgesamt 3 Personen sind verstorben. Todesursache waren direkte oder indirekte Folgen von Drogenkonsum (auch Alkohol).

Wir gedenken:

Jana S. (22 Jahre), Heiner K. (61 Jahre), Peter W. (37 Jahre)

Ein Dankeschön an dieser Stelle an alle, die unsere Arbeit erneut gefördert haben. Hier ist der Kreis Steinfurt, die Stadt Rheine und das Land NRW in erster Linie zu nennen. So konnten wir auch im Jahre 2018 wieder vielen hundert Menschen bei ihren Sorgen und Nöten hinsichtlich eines eigenen Drogenproblems oder das von Angehörigen Unterstützung anbieten.

Sucht und Abhängigkeit ist eine schwerwiegende Krankheit mit oft nur sehr mühseligem und langwierigem Heilungsverlauf. Sie betrifft immer auch ganze Familien und hinterlässt oft großen Schaden.

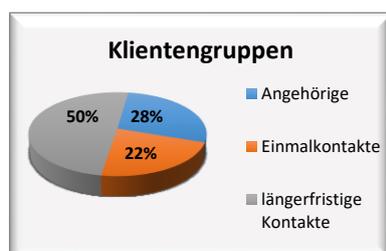
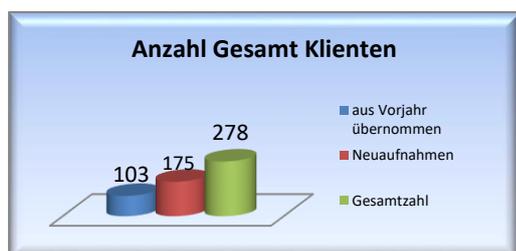
Im Folgenden werden einzelne Arbeitsbereiche ausführlicher beschrieben.

AUFGABENBEREICH ALLGEMEINE BERATUNG 2018

ZAHLEN, FAKTEN, BESONDERHEITEN und TENDENZEN

1. **Die Gesamtzahl** der Ratsuchenden belief sich auf 278, davon waren 182 Männer und 96 Frauen. Diese Anzahl bezieht 78 Angehörige (55 Frauen, 23 Männer) und 62 Einmalkontakte ein.

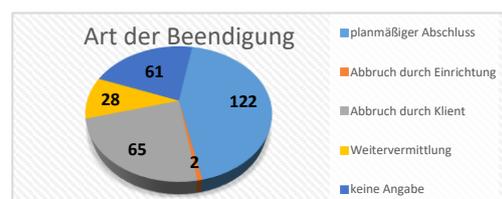
Sowohl Angehörige als auch Einzelkontakte können in der Statistik nicht differenziert ausgewertet werden.



2. **Beratung unter Auflagen:** Von den insgesamt 200 selbst betroffenen Klienten (158 männl., 42 weibl.) sind 44 im Rahmen einer Bewährungs-, Jugendgerichtsaufgabe oder einer richterlichen Weisung zu uns gekommen. Bei 5 Personen bestand eine Führungsaufsicht.

3. **Vermittlungen:** Wie im Jahr zuvor vermittelten wir 20 Personen (17 männl., 3 weibl.) in eine stationäre Entwöhnungstherapie, 23 Personen (18 männl., 5 weibl.) in qualifizierte Entzugsbehandlungen. 2 Personen vermittelten wir in eine betreute Wohnform.

4. **Art der Beendigung:**



5. **Geflüchtete Männer aus Syrien und anderen Kriegsgebieten** suchten uns in den letzten Jahren verstärkt auf. Im Jahr 2018 waren es im

Beratungsbereich 7 Männer. Sie wurden durch den Migrationsdienst der Stadt Rheine, der Bewährungshilfe oder durch Entzugskliniken zu uns vermittelt. Vornehmlich ging es um die Wahrnehmung von Beratungsterminen, die per Gericht als Auflage erteilt wurde. Hintergrund war der Besitz, Konsum von und/oder um den Handel mit THC. Im Einzelfall ging es auch um den Konsum von Heroin und verstärktem Alkoholkonsum. Über den Sprachmittlerpool des Kreises Steinfurt konnten wir die Begleitung von Dolmetschern im Beratungssetting unterstützend nutzen. Als Hintergrund des problematischen THC-Konsums beschrieben die Betroffenen oftmals den durch den Konsum kurzfristig erleichterten Umgang mit den traumatischen Kriegs- und Fluchterfahrungen.

Die betroffenen Männer (zwischen 20 und 42 J. alt) konnten oftmals von unseren Beratungs- und Unterstützungsangeboten profitieren. Wir haben diesen Personenkreis als behandlungsmotiviert und kooperativ erlebt.

6. Beratungs- und Gruppenarbeit mit suchbelasteten Müttern und Vätern und ihren Kindern: Die Gruppenarbeit mit Kindern und deren suchbelasteten Eltern hat sich in den letzten Jahren in unserem Beratungssetting gewandelt.

Bis vor 2 Jahren konnten wir noch für Mütter, Väter und deren Kinder regelmäßige Gruppenangebote vorhalten. Bedingt durch die Angebote der Ganztagschulen und -kindergärten sind die Familien für uns fast nur noch im Einzelkontakt und in den Schulferien über Gruppenangebote erreichbar.

Mütter und weitere Frauen aus unseren unterschiedlichen Beratungs- und Betreuungsbereichen (substituierte Frauen, Angehörige, Besucherinnen unseres Kontaktladens) nahmen verstärkt unsere jahreszeitlich orientierten und themenbezogenen Gruppenaktivitäten wahr. Wegen der verstärkten Anfrage boten wir auch für alle Besucherinnen unseres Hauses Frauenfrühstücktreffs und gemeinsame Ausflüge an. Diese Angebote wurden auch von Müttern mit ihren Kleinkindern angenommen. Wir orientieren uns sehr an die Bedarfe unserer Besucherinnen.

Väter mit ihren Kindern konnten wir im Jahr 2018 mit unseren Gruppenangeboten leider nicht erreichen. Die Vaterrolle ist aber bei Beratungsgesprächen immer wieder Thema, da der Wunsch nach Vaterrolle vorhanden ist, aber die Übernahme von zeitlicher oder finanzieller Verantwortung nicht im Einklang damit steht.

7. Beratung und MPU: Acht MPU-Bewerber haben suchttherapeutische Gespräche als Vorbereitung auf eine MPU für sich nutzen können. Die MPU-Bewerber kommen in der Regel aus unserem Besucherkreis und könnten sich kostspielige Vorbereitungskurse finanziell nicht leisten. Für sie war und ist unser kostenloses Angebot, sich therapeutisch mit ihrem ehemaligen

Drogenkonsum auseinander zu setzen, oftmals die einzige Möglichkeit, ihren Führerschein (wieder) zu erlangen.

8. **Obdach- und Wohnungslosigkeit:** Wir stellen seit Jahren besonders bei jungen hilfeschenden Personen eine zunehmende Wohnungs- und Obdachlosigkeit fest. Es fehlt nach wie vor auch für unseren Besucher*innenkreis ein bezahlbarer Wohnraum. In 2018 waren 8 Klienten von Obdachlosigkeit betroffen. Im Einzelfall konnte wir über den § 67 SGB XII junge Menschen kurzfristig in eine betreute Wohnform vermitteln. Doch gibt es leider seit Jahren keine positive Bewegung auf dem Wohnungsmarkt für unsere Zielgruppe. In der Not nehmen die betroffenen Wohnungslosen sehr geringwertigen Wohnraum in Anspruch oder bewegen sich in der Obdachlosenszene z.B. in Münster. Aus diesem Milieu wieder herauszufinden, ist mit großen Hürden verbunden. Unserer Erfahrung nach bleiben viele Betroffene über Jahre hinweg in diesem Milieu stecken. Wir profitierten wie in den vergangenen Jahren sehr von der guten Zusammenarbeit mit dem Kremerhaus (Haus für Wohnungslose der Stadt Rheine).

9. **Beratungsarbeit mit Angehörigen:** Die Zahl der ratsuchenden Angehörigen hält sich seit Jahren einigermaßen konstant. Es gibt einerseits die Angehörigen, die sich um den anfänglichen oder missbräuchlichen Drogen- und/oder Mediengebrauch ihrer Geschwister, Partner*innen, Söhne und Töchter oder Freunde sorgen. Andererseits sind es die Mütter und Väter von erwachsenen Kindern mit langjähriger Konsumerfahrung, die längerfristig unser Beratungsangebot wahrnehmen. Die Teilnehmer*innen der Selbsthilfegruppe „Eltern helfen Eltern“, die sich seit 20 Jahren in unseren Räumlichkeiten trifft, sind oftmals Angehörige von Menschen mit langjähriger Konsumerfahrung. Im Jahr 2018 haben 13 Angehörige (5 Väter, 8 Mütter) daran teilgenommen.

10. **Onlineberatung**

Seit wenigen Jahren bietet die Drogenberatung gezielt zusätzlich auch Onlineberatung/Kontaktaufnahme zur Beratungsstelle an. Dieser „Nischenbereich“ erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Zumindest hat in 12 Fällen auf diese Weise ein erster Kontakt zur Beratungsstelle stattgefunden. Insgesamt haben 22 Personen auf diese Weise eine Anfrage gestellt. Da wir ja nur sektoral zuständig sind, musste in einigen Fällen auf andere Hilfsdienste verwiesen werden. Hier besteht auf jeden Fall noch Potential, um diesen Zugangsweg zu erweitern.

11. **Medienproblematik**

Problematischer Medien Konsum ist seit Jahren ein Thema, welches im Beratungskontext eine Rolle spielt. Entweder hinsichtlich einer eigenen Problematik und des Wunsches nach ambulanter oder stationärer Hilfe oder als Begleitproblematik bei einer stofflichen Sucht.

Auch bei der Arbeit mit Angehörigen spielt das Thema Medienkonsums eine Rolle, da diese oft die Ersten sind, die sich beraten lassen, weil die Not in der Familie zu groß ist. Neben dem pathologischen Spielen am PC oder Konsolen, ist es auch die ständige Präsenz und Nutzung des Smartphones, welches in der Beratung thematisiert wird. Bei Eltern mit jüngeren Kindern und Jugendlichen, die wegen der Mediennutzung zu uns kommen, kann man in der Beratung oft mit erzieherischen Hilfen und Vermittlung zu entsprechenden Diensten in Rheine Unterstützung leisten. Bei Eltern mit älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat sich oft schon ein pathologisches Verhaltensmuster entwickelt, was einer längeren Betreuung und Beratung bedarf.

Insgesamt wurden im Jahr 2018 5 Personen mit einer eigenen Problematik betreut und in 11 Fällen sind Angehörige betreut worden, wo der Medienkonsum Hauptthema war. Bei ca. 20 weiteren Personen spielte eine Medienproblematik neben der stofflichen Sucht eine Rolle. Hier ist auf jeden Fall eine steigende Tendenz zu verzeichnen.

Drogen

Hinsichtlich der Drogen, die konsumiert werden, ist keine gravierende Veränderung zu registrieren. Die vielfach in den Medien beschriebenen Horror drogen „Crack“ und „Christal Meth“ tauchen nur sehr vereinzelt als Thema in der Beratung auf. Bei der Zahl der Cannabiskonsumenten, die ein Beratungs- oder Hilfeangebot in Anspruch nehmen ist eine leichte Steigerung zu erkennen.

Angehörige stärken – Selbsthilfe unterstützen

Unter diesem Motto hat die **Elternselbsthilfegruppe** in Zusammenarbeit mit der **Drogenberatung Rheine** und dem **Netzwerk Selbsthilfe und Ehrenamt im Kreis Steinfurt** zu einer Tagesveranstaltung am Samstag, 13.10.2018 eingeladen. Programminhalte waren ein Vortrag von Frau Dr. Ridder-Schaphorn, Oberärztin der LWL-Klinik Lengerich zum Thema: „**Sich nicht aus dem Blick verlieren?!**“ Bewältigungsstrategien für Angehörige von Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung und/oder psychischen Beeinträchtigung.

Nachmittags lud der Coach von Selbsthilfegruppen und Familientherapeut Klaus Vogelsänger zum Workshop zum Thema „**Angehörige – Betroffene in der zweiten Reihe**“ ein.

35 Teilnehmer*innen nahmen an dieser Tagung teil. Eine Essenz der Tagung war z.B., dass Menschen mit einer Suchtbelastung und/oder einer psychischen Beeinträchtigung in allen Lebensbereichen noch Stigmatisierungen erleben, die sich auf die Angehörigen übertragen. Angehörige können sich einerseits in Selbsthilfegruppen gegenseitig entlasten und bestärken, andererseits auch auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene eine Lobby bilden, sich für mehr Rechte einsetzen und Stigmatisierungen und Benachteiligungen durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit entgegenwirken.

Kontaktladen Café Relax

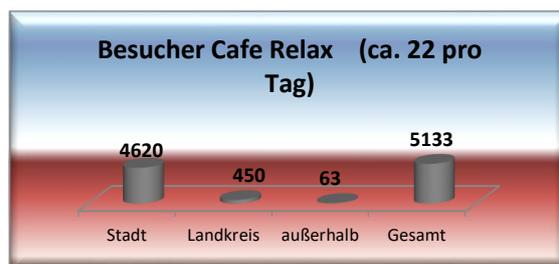
Der Kontaktladen „Café Relax“ versteht sich als niederschwellige Einrichtung für Drogenkonsumenten*innen, Drogenabhängige und Substituierte.

Durch das Angebot „Kontaktladen“ soll Drogenkonsumenten*innen ohne Zwang und Abstinenzanspruch ermöglicht werden, erste Kontakte zum (Drogen-)Hilfesystem zu knüpfen, welche optional intensiviert werden können. Somit soll eine mögliche „Schwellenangst“ hinsichtlich weiterer Beratungs- und Unterstützungsangebote des Drogenhilfesystems reduziert bzw. überwunden werden.

Zudem stellt das Angebot des Kontaktladens Überlebenshilfe,

Risikominimierung (harm-reduction), lebenspraktische Hilfen und Anlaufstelle für lebensweltliche Belange dar. Diese Form der Drogenhilfe

wirkt der sozialen und gesundheitlichen Verelendung entgegen und trägt aktiv zur Lebenserhaltung bei.



Als Grundsatz gilt, dass auch drogenkonsumierende Menschen Anspruch auf soziale und medizinische Hilfe haben. Der Grundgedanke niedrigschwelliger Drogenhilfe ist, dass es genauso wichtig ist Drogenabhängigen eine Abstinenztherapie zu ermöglichen, aber auch Maßnahmen zur Verringerung von Leid für diejenigen zu ergreifen, die sich ein Leben ohne Drogen nicht vorstellen können oder wollen, bzw. für jene welche nie in der Lage sein werden, ihren Drogenkonsum aufzugeben.



Durch bedürfnisgerechte, alltagspraktische Unterstützung und Hilfe zur Selbsthilfe werden Ausstiegsversuche gefördert bzw.

Möglichkeiten offeriert, trotz Drogenkonsum ein gelingendes Leben zu führen.

Im „Café Relax“ wird Beziehungsarbeit mit konkreten Hilfeangeboten verbunden. Vorrangiges Ziel ist die Existenz zu sichern, sowie Schadensminimierung im Rahmen sozialer und körperlicher Verelendung als Folge des Konsums und damit den Ausstieg aus der Drogenszene zu fördern. Um Vertrauen aufzubauen ist es wichtig, dass die Kontaktaufnahme auch anonym erfolgen kann und alle Mitarbeiter*innen der Schweigepflicht unterliegen.

Einen Schwerpunkt stellt die sozialpädagogische (Lebens-)Begleitung dar. Diese wird ergänzt durch konkrete Hilfen bei Angelegenheiten im Bereich Einzelfallhilfe und lebensweltorientierter Beratung. So kann der Alltag etwa bei akuten Problemen mit Bewährungshilfe, Justiz, Wohnungsproblemen, Finanzen, Lebenspartnern, Ärzten etc. besser bewältigt werden. Niederschwellige Arbeit ermöglicht unmittelbare Krisenintervention und wird

den sich schnell verändernden Lebensbedingungen Drogenabhängiger gerecht. Dabei achten wir, soweit möglich, auf eine enge und verbindliche Kooperation mit anderen Einrichtungen, Ämtern und Behörden.

Grundsätze

Um diese Form der Drogenhilfe möglichst gelingend zu gestalten, haben sich im Laufe der letzten Jahre einige wesentliche Grundsätze für die Arbeit im Kontaktladen bewährt: Niedrigschwelligkeit, Freiwilligkeit, Anonymität, Parteilichkeit, Transparenz, Ressourcenorientierung, Flexibilität und nicht zuletzt Humor.

Niedrigschwelligkeit bedeutet, dass keine Vorbedingungen für die Klient*innen bestehen, um die Angebote im Kontaktladen nutzen zu können. Ob die Angebote genutzt werden, oder wie lange, obliegt einzig und alleine der Freiwilligkeit der Adressaten. Um das Vertrauen zwischen Sozialarbeiter*innen und Adressat*innen zu festigen, wird Anonymität gewährleistet und es werden keine vertraulichen Informationen an Dritte weitergegeben. Da es sich bei dem Adressatenkreis um eine immer noch stigmatisierte Gruppe handelt, versteht sich der Kontaktladen auch als Rückzugsort und Schutzraum. Möglichen Diskriminierungen und Stigmatisierungen entgegenzuwirken ist uns wichtig. Deshalb agiert der Kontaktladen punktuell auch anwaltlich für Drogenabhängige und Konsumenten*innen.

Um Missverständnissen und Konflikten entgegenzuwirken wird außerdem großer Wert auf Transparenz gelegt. Transparenz bezieht sich in diesem Zusammenhang auf das Angebot und die Arbeitsweise im Kontaktladen, so dass es den Besucher*innen möglich ist, Verhalten und Maßnahmen zu verstehen und Verbesserungswünsche zu äußern. Im Alltag erfahren unsere Klienten*innen in der Regel Rückmeldungen, deren Fokus auf Versagen liegt. Die Folgen sind Vorwürfe, Enttäuschung, Scham und Stigmatisierungen. Bei der Arbeit im Kontaktladen versuchen wir gezielt diesen Tendenzen entgegenzuwirken, indem wir, soweit es uns im Alltagstrubel möglich ist, bei Klienten*innen Ressourcen suchen und diese zu nutzen. Da es sich bei der Zielgruppe um eine sehr inhomogene Gruppe handelt, wird von den Sozialarbeitern*innen stets ein Höchstmaß an Flexibilität verlangt. Um Teil der Lebenswelt drogenkonsumierender Personen sein zu können und adäquat auf die jeweiligen Bedürfnisse eingehen zu können, müssen sich auch die Angebote des Kontaktladens flexibel an den Lebensrhythmus der Zielgruppe anpassen. Nicht zuletzt bewährte sich insbesondere ein gesundes Maß an Humor in der Arbeit im Kontaktladen.

Den Kontaktladen können Menschen mit Drogenproblemen in jedem (Bewusstseins-) Zustand aufsuchen. Um dennoch ein möglichst konfliktfreien Raum zu schaffen, gelten auch hier einige wenige Regeln für ein friedliches Miteinander:

- der Konsum von illegalen Drogen, Alkohol und Medikamenten, sowie
- der Handel mit illegalen Drogen und Medikamenten oder
- die Androhung oder Ausübung von Gewalt und
- Hehlerei

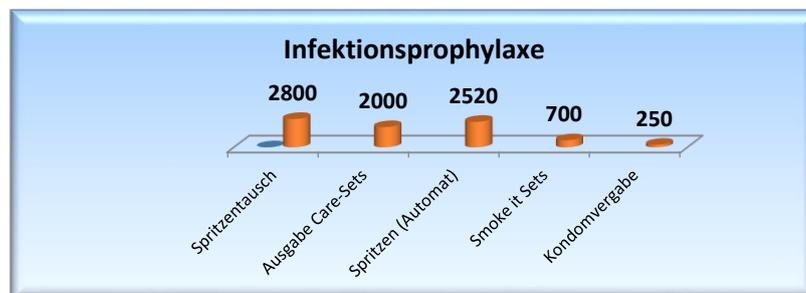
sind verboten.

Das Angebotsspektrum

Die Angebotspalette im Kontaktladen ist sehr facettenreich. Sie reicht von vornehmlich pragmatischen Hilfeangeboten mit Dienstleistungscharakter bis hin zu sozialpädagogischer Beratung, Betreuung und Begleitung. Inwiefern die Angebote genutzt werden, können die Besucher*innen selbst entscheiden. Durch einen engen, stetigen Kontakt zum Klientel sollen mögliche Angebote generiert werden. Um einen Eindruck des Facettenreichtums zu erhalten, werden diese stichpunktartig benannt:

Lebenspraktische Hilfen:

- Warmer Aufenthaltsraum
- Günstiges Essen und alkoholfreie Getränke
- Ausgabe von Kleiderspenden
- Nutzung von Waschmaschine und Trockner
- Kostenlose Nutzung einer Dusche
- Kostenlose Nutzung von Telefon
- Kostenlose Nutzung von einem Computer mit Internetzugang
- Beschränkt kostenfreie Abgabe von Safer-Use-, und Safer-Sex-Materialien



- Einfache Wundversorgung
- Ableistung von gemeinnützigen Arbeitsstunden

Psychosoziale Betreuung:

- Niedrigschwelliger Zugang zum (Drogen-)Hilfesystem
- Weitervermittlung an andere Einrichtungen (Kliniken, Ärzte, AIDS-Hilfe, Schuldnerberatung, Entgiftung etc.)
- Unterstützung bei Wohnungs- und Arbeitssuche
- Unterstützung und Beratung bei sozialen/ anwaltschaftlichen/amtlichen Angelegenheiten (Arbeitsamt, Jobcenter, Sozialamt, Justiz, etc.)

- Einzelgespräche
- Kriseninterventionen



Wesentlicher Teil der sozialpädagogischen Arbeit im Kontaktladen ist der stetige Austausch mit den Besuchern*innen. Kontakte knüpfen, intensivieren und vermitteln stand im Mittelpunkt des

Arbeitsinteresses. Es kamen Gespräche mit verschiedensten Aspekten zur Sprache. Bei vielen Gesprächen konnte ein psychosozialer Hintergrund festgestellt werden.

Nach Kontaktvermittlung, -aufbau und Unterstützung bezogen auf Behördenangelegenheiten stehen Internetrecherchen immer noch im Mittelpunkt des Interesses der Besucher*innen. Die Unterstützung bei der Existenzsicherung oder/und Grundsicherung ist ein wesentlicher Teil der Arbeit im Kontaktladen und soll sozialer Verelendung entgegenwirken.

[Krisen] Interventionen

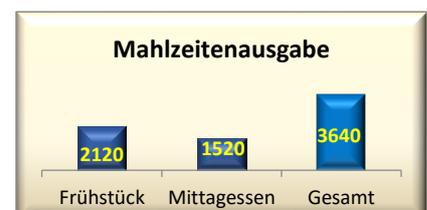
Durch die Niedrigschwelligkeit unserer Einrichtung besteht ein realistischer Einblick in die Lebenssituationen unserer Klienten*innen, der es uns ermöglicht, in der Regel schnell auf Krisen einzugehen. Unter einer Krise werden im Kontaktladen medizinische, soziale und psychosozialen Notfälle verstanden, welche ein Eingreifen benötigen.

Die Kriseninterventionen verteilten sich auf die verschiedenen Notlagen wie:

- Überdosierung mit Einsatz Rettungswagen:
- Überdosierung ohne Einsatz Rettungswagen:
- Sonstiger medizinischer Notfall
- Psychosozial
- Konflikte im Kontaktladen

Weitere [Dienst-]Leistungen

Neben sozialpädagogischen Hilfeangeboten wird im Kontaktladen zudem großen Wert auf pragmatische und direkte Hilfen gelegt. Denn wer Hunger oder Durst hat, friert oder sich „schmutzig“ fühlt, kann sich nicht um andere Belange im Leben kümmern. Aufgrund dessen hat die Arbeit im Kontaktladen stellenweise auch einen Dienstleistungscharakter. Besucher*innen können dort ihre Wäsche waschen, sich duschen und rasieren. Im offenen Café-Betrieb bekommen sie vier bis fünf Mal in der Woche die Gelegenheit gegen einen geringen Betrag eine warme Mahlzeit oder ein ausgiebiges Frühstück sowie alkoholfreie Getränke zu bekommen. Durch den Cafébetrieb soll den Besucher*innen außerdem die Möglichkeit gegeben werden in



zwischenmenschlichen Kontakt zu treten, da diese häufig sozial isoliert leben. Neben dem Caféambiente soll es den Klienten*innen durch die kostenfreie Nutzung von Telefonen und einem internetfähigen Computer ermöglicht werden, mit nur geringem eigenem Aufwand Selbsthilfeprozesse anzustoßen. So können vorhandene eigene Ressourcen, trotz fehlender eigener technischer Ausstattung, genutzt bzw. erweitert werden.

FACHSTELLE SUBSTITUTION

(Psychoziale Betreuung für Substituierte)

EINLEITUNG

Die Psychoziale Begleitung (PSB) im Rahmen einer Substitutionsbehandlung ist seit 1996 ein fester Aufgabenbereich der Jugend- und Drogenberatung Rheine und erfolgt in enger Kooperation mit den substituierenden Arztpraxen, sowie der Substitutionsambulanz.

Die hohe Nachfrage nach PSB im Rahmen der Substitutionsbehandlung hat sich auch 2018 weiter fortgesetzt. Im Berichtszeitraum nahmen 153 Substituierte Angebote der PSB in Anspruch. Aus dem Vorjahr wurden 135 Substituierte weiterbetreut und 18 Klient*innen wurden neu oder wieder in die PSB aufgenommen.

Die Zahl der Betreuten liegt wie in den Vorjahren auf einem gleich bleibenden Niveau. Unsere langjährigen Erfahrungen zeigen, dass die Kombination der Substitutionsmittelvergabe mit der Psychosozialen Begleitung/Betreuung für den Erfolg der Behandlung von großer Bedeutung ist.

ANGEBOTE

Im Berichtszeitraum fanden insgesamt 1037 Termine mit Klient*innen statt. Die PSB findet in der Beratungsstelle sowie auch in Form von aufsuchender Tätigkeit, etwa bei Hausbesuchen und Krankenhausbesuchen statt. Zudem ist eine Begleitung zu Behörden, Jobcenter, Bewährungshilfen, Gericht oder Rechtsanwälten möglich.

Die PSB beinhaltet auch die Berücksichtigung der gesundheitlichen Situation substituierter Klient*innen. Dementsprechend ist die Vermittlung und die Begleitung in erforderliche medizinische und/oder psychiatrische Behandlungen ein Schwerpunkt der PSB.

Weitere Hilfsangebote können die Vermittlung in Entgiftungs- und Entwöhnungsbehandlungen, ambulant oder stationär betreutes Wohnen oder sozialtherapeutische Wohngemeinschaften sein.

Die Bedarfe der Klient*innen in der PSB weisen große Unterschiedlichkeiten auf. Die Fachstelle betreut Substituierte, die obdachlos sind, Haftentlassene, chronisch mehrfach Erkrankte mit langjähriger Suchterkrankung und/oder psychischen Begleiterkrankungen, sowie integriert lebende Frauen und Männer mit festen Berufsstellungen, familiären Bezügen und mit Kindern im Haushalt lebend.

BETREUUNGSINHALTE

Die psychosoziale Begleitbetreuung gestaltet sich an den individuellen Bedürfnissen des Einzelnen.

Daraus ergeben sich folgende Inhalte:

- Psychische Stabilisierung durch regelmäßige Einzelgespräche mit der Fachkraft für PSB
- Hilfestellung bei der Sicherstellung elementarer Lebensgrundlagen (materielle Absicherung, Wohnung, Schuldenregulierung, Geldverwaltung).
- Behörden- Ämter- Unterstützung
- Hilfestellung bei der Tagesstrukturierung und Freizeitgestaltung.
- Unterstützung bei der Entwicklung einer schulischen/beruflichen Perspektive.
- Vermittlung in Arbeitsprojekte, Unterstützung bei der Aufnahme einer Arbeit.
- Unterstützung beim Abbau von Beikonsum und Vertiefung der Krankheitseinsicht.
- Vermittlung und Begleitung medizinischer/psychiatrischer Behandlungen (z.B. Hep-C / HIV-Behandlung, psychiatrische Behandlungen)
- Informationen zu möglichen weiteren Hilfsangeboten (z.B. Entgiftung, Therapie, Eingliederungsprogramme in den Arbeitsprozess).
- Vermittlung in eine stationäre Therapie, Entgiftungsbehandlung und andere Behandlungsformen.
- MPU-Beratung.
- Krisenintervention.
- Gruppenangebote (Frauengruppe, Eltern-Kind-Gruppe, Freizeitangebote)

KOOPERATION

Eine gute Vernetzung und Kooperation ist aufgrund der vielschichtigen Problemlagen unserer Klient*innen von großer Bedeutung. Auch im vergangenen Jahr gab es wieder eine enge Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Institutionen.

Die Zusammenarbeit mit den substituierenden Ärzten ist ein wichtiger Bestandteil einer guten Substitutionsbehandlung. Vorrangig geht es um den Austausch von Informationen, Vermittlung in die Substitutionsbehandlung, aber auch Gespräche mit den Substituierten z. B. über den weiteren Behandlungsverlauf. Aber auch Fachärzte, Schwerpunktambulanzen (z.B. HIV-Ambulanz) und Psychiater sind wichtige Kooperationspartner für die PSB.

Weitere Institutionen mit denen wir eng zusammenarbeiten sind das Jobcenter, die Bewährungshilfe, das Jugendamt, Rechtsanwälte, gesetzliche Betreuer, andere Beratungsstellen, Fachkliniken für Entgiftungs-, Entwöhnungsbehandlungen uvm.

PSB IN ZAHLEN

Anzahl der Klient*innen

Frauen	25
Männer	128
Klient*innen gesamt	153

Die Zahl der Substituierten Klient*innen in PSB ist seit Jahren auf einem konstant hohen Niveau. Betreuungsangebote werden sehr verbindlich wahrgenommen.

Anzahl Face-to-Face-Kontakte (über 15 Minuten)

Frauen	144
Männer	893
Kontakte gesamt	1037

Die Anzahl der Face-to-Face-Kontakte ist im Vergleich zum Vorjahr gleich geblieben. Der Bedarf ist jedoch höher und kann mit nur einer Vollzeitstelle nicht immer bedarfsgerecht abgedeckt werden.

Erwerbssituation

Erwerbssituation	Frauen	Männer	Klient*innen gesamt
Auszubildende/r	1	2	3
Arbeiter/in, Angestellte/r, Beamte/in	4	34	38
Selbständige/r, Freiberufler*in	0	0	0
Arbeitslos nach SGB III (Bezug von ALG I)	0	3	3
Arbeitslos nach SGB II (Bezug von ALG II)	9	57	66
Rentner*in	3	5	8
Sozialhilfe (SGB XII)	5	25	30
Berufliche Rehabilitation	0	2	2
Sonstige	3	0	3

Die Zahl der erwerbstätigen substituierten Klient*innen ist auch im vergangenen Jahr wieder leicht angestiegen, und zwar von 34 auf 38 Betreute. Seit 2014 ist die Zahl der Substituierten, die im Laufe der Betreuung eine erfolgreiche Integration auf dem Arbeitsmarkt schafften deutlich gestiegen. Ein Großteil der Klient*innen ist nicht in den ersten Arbeitsmarkt integriert. Insgesamt 66 Substituierte befanden sich 2018 im ALG-II-Bezug. Drei Substituierte bezogen ALG I.

Im Berichtszeitraum bezogen 30 Substituierte Leistungen nach dem SGB XII.

Ca. 63 % der Betreuten Klient*innen beziehen Leistungen aus Unterschiedlichen sozialen Sicherungssystemen (ALG II, ALG I, Sozialhilfe)

Alter der Klienten*innen

Alter	Frauen	Männer	Klien*innen gesamt
18 – 25 Jahre		2	2
26 – 30 Jahre	2	4	6
31 – 40 Jahre	10	46	56
41 – 50 Jahre	5	49	54
51 – 60 Jahre	7	24	31
>60 Jahre	1	3	4

Mit 23 % ist die Altersgruppe der über Fünfzigjährigen vertreten. Die Personengruppe der 31 – 40jährigen stellt mit 36,6 % aller Substituierten den Hauptanteil. Fast gleichauf die 41 - 50jährigen mit 35 %.

Betreuungsdauer

0 – 5 Jahre	55 Substituierte
5 – 10 Jahre	50 Substituierte
>10 Jahre	48 Substituierte

Im Zusammenhang mit dem Lebensalter steht auch die Dauer der Substitutionsbehandlung. Viele ältere Klient*innen weisen chronische Erkrankungsformen auf. Dementsprechend ist die Substitutionsbehandlung für ein Teil der Substituierten auch eine dauerhafte Behandlung im Sinne der Überlebenshilfe.

Beendigung

Art der Beendigung	Frauen	Männer	Gesamt
Planmäßiger Abschluss		3	3
Abbruch durch Klienten		2	2
Weitervermittlung		2	2
Verstorben	1	2	3

Im Berichtszeitraum verstarben drei Klient*innen im Alter von 61, 38 und 31 Jahren.

Drei Klienten*innen haben sich erfolgreich vom Substitut runterdosiert und die Behandlung planmäßig beendet.

Zwei Klienten*innen sind nach einer erfolgreich abgeschlossenen Therapie in eine andere Stadt gezogen.

Zwei Substituierte haben die Behandlung abgebrochen.

Die Anzahl der Beendigungen ist von Jahr zu Jahr schwankend. In einigen Jahren gibt es mehr planmäßige Abschlüsse oder Weitervermittlungen als in anderen Jahren. Es gibt Substituierte, die eine Behandlung abbrechen, aber zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen werden.

Hepatitis-C-Projekt

Seit 2013 bieten wir in unserer Einrichtung ein Projekt zur Verbesserung der Aufnahme und Durchführung einer Hepatitis-C-Behandlung an.

Das Angebot richtet sich an Klient*innen mit einer HCV-Diagnose.

In Deutschland liegt die Infektionsrate bei i.V.-Drogengebern bei 50-80 %.

Aus diesem Grund richtet sich das Hep-C-Projekt vornehmlich an Klient*innen in einer Substitutionsbehandlung. Die Substitutionsbehandlung bietet durch einen engen Arzt-Patient-Kontakt eine optimale Voraussetzung, um eine Hepatitis-C-Infektion frühzeitig zu diagnostizieren. Außerdem zeigen sich psychosoziale Interventionen wirksam in Bezug auf die Initiierung und dem Durchhalten einer Hepatitis-C-Therapie.

Seit Beginn des Projektes 2013 hat sich die Behandlung der Hepatitis-C weiter verbessert. Die Dauer der Behandlung beträgt nur noch zwei - drei Monate. Die Medikamente sind mittlerweile nebenwirkungsarm und die Heilungschance liegt bei fast 100 %.

Im Rahmen unseres Hepatitis-C-Projektes wurden im Berichtszeitraum folgende Angebote durchgeführt:

- Information und Aufklärung über die Hepatitis-C und die Behandlungsmöglichkeiten
- Motivierende Gespräche und Abbau von Ängsten bezüglich der Behandlung
- Vermittlung zu kooperierenden Ärzten
- Begleitung der notwendigen Termine während der Behandlung
- Begleitung der Nachsorgetermine

Seit Beginn des Projektes 2013 haben wir insgesamt 28 Klient*innen bei der Aufnahme und der Durchführung der Hepatitis-C-Behandlung begleitet. Es gab keine Behandlungsabbrüche und bei allen Betroffenen war die Behandlung erfolgreich.

KISS – selbstkontrollierter Drogenkonsum für mehr Gesundheit

KISS – das Kurzwort hört sich viel schöner an als die sperrige Langform „Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum“. Dahinter verbirgt sich ein Programm, das Gebraucher*innen legaler und illegaler Drogen helfen soll, ihren Konsum selbst zu kontrollieren und damit ihr Leben zu verbessern.

Die Jugend- und Drogenberatung führte im Kalenderjahr 2018 ein 12-wöchiges Programm mit 7 Teilnehmern durch. Das verhaltenstherapeutische Programm „KISS“ richtete sich an Drogengebrauchende und Menschen in Drogensubstitution (Substitution), die an ihrem Drogenkonsum etwas ändern wollten, aber nicht abstinenter leben konnten oder wollten. Der Schlüssel dazu hieß „selbstkontrollierter Konsum“.

Dabei ging es darum, den eigenen Drogengebrauch an einem zuvor festgelegten Konsumplan bzw. an Konsumregeln auszurichten. Um sich KISS anzueignen, waren zwölf Einzel- oder Gruppensitzungen vorgesehen, in denen man beispielsweise lernte, ein Konsumtagebuch zu führen, wöchentliche Konsumziele festzulegen oder mit Versuchungen und „Ausrutschern“ umzugehen. Es wurde zunächst individuell festgelegt, wie viele Tage in der Woche drogenfrei sein sollen, wie viel maximal an Konsumtagen genommen werden sollten und wie viel insgesamt in der Woche.

Ziel der Gruppensitzungen war es, den Umgang mit Drogen bewusst zu machen, die Änderungsmotivation zu stärken und Fertigkeiten zu vermitteln, die es dem Einzelnen ermöglichten, den Konsum zu reduzieren oder bestimmte Substanzen ganz abzusetzen. Denn im Gegensatz zu anderen Programmen ist es bei KISS nicht nötig, vollständige Abstinenz anzustreben.

„KISS“ schließt alle Arten von legalen und illegalen Suchtmitteln ein und ist somit nah an der Realität der Menschen, da viele Drogenabhängige auch alkoholabhängig sind, Alkohol aber in der Drogenhilfe oft kein Thema ist.

Für die KISS-Trainer galt: respektvoll mit den Menschen umzugehen und ihnen keine Vorschriften zu machen. Jeder Teilnehmer*in bestimmte selbst im Gespräch mit dem KISS-Trainer seine Ziele. Einige Teilnehmer*innen wollten den Konsum einer oder zweier bestimmter Substanzen auf ein vernünftiges Maß einschränken oder auch ganz davon loskommen. Es war aber durchaus auch Aufgabe des Trainers, den Klienten auf überhöhte Ziele aufmerksam zu machen.

Ein besonders wichtiger Aspekt des Programms war es „Druck von den Menschen zu nehmen“ und ihnen andere Möglichkeiten aufzuzeigen als „schwarz oder weiß“. Gerade Ältere, konnten oder wollten oft nicht abstinenter sein, sondern wollten ihren Konsum so in den Griff bekommen, dass sie mit ihrem Geld klarkamen und nicht mit dem Gesetz in Konflikt gerieten.

Die KISS-Teilnehmer*innen waren begeistert und einige Teilnehmer führten nach Ende der zwölf Sitzungen das Konsumtagebuch und die Gruppe weiter. Die Drogenberatung ist davon überzeugt, dass KISS sich für Drogenabhängige eignet, die durch Abstinenzangebote nicht, nicht mehr oder noch nicht erreicht werden können. Die mit dem KISS-Programm erreichte deutliche Reduzierung des Gesamtkonsums ermöglicht es, die soziale Lage der Klient*innen zu stabilisieren und ihren Gesundheitszustand zu verbessern.

Neben der festen Gruppe wurde das Programm auch bei Einzelpersonen angewendet. Auch hier erfreute es sich einer großen Akzeptanz bei riskant konsumierenden vor allem jungen Menschen.

Offenes Wohnzimmer

Jeden Donnerstag von 18 - 20 Uhr und alle 14 Tage am Sonntagmorgen von 11 - 13 Uhr öffnet das „Offene Wohnzimmer“. Es handelt sich um ein offenes Treffpunktangebot für vereinsamte, isoliert lebende und langjährig konsumierende Menschen. Mit niedrigschwelligen Zugangsvoraussetzungen soll genannten Gruppen ein ergänzendes Angebot gemacht werden. An den Angeboten nehmen jeweils zwischen 5 - 10 Personen teil. Das Angebot führt die Aktion Selbsthilfe in Kooperation mit dem Caritasverband Rheine durch.

Prävention/ Suchtvorbeugung/ Konsumerziehung

Im Jahr 2018 war die Fachstelle Suchtvorbeugung in vielfältigen Projekten und Veranstaltungen tätig, um das Thema „Vorbeugung einer Suchterkrankung“ möglichst in der Gesamtbevölkerung publik zu machen. Schwerpunkt der Arbeit ist immer wieder der Abbau von Vorurteilen, die Förderung einer „Hinsehen statt Wegsehen“- Mentalität, sowie die Förderung sozialer Kompetenzen.

Neben der Durchführung evaluierter Programme, ist eine weitere Herausforderung in der Suchtprävention individuell tätig zu werden, um auf verschiedenste Problemlagen und Anfragen adäquat reagieren zu können. Die Qualität unserer Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass wir sowohl universell, indiziert, selektiv und strukturell arbeiten.

Im Folgenden werden einige Beispiele der vielfältigen Arbeit in 2018 der Suchtprävention genannt. Die Fachstelle Suchtvorbeugung bietet an und in Schulen, von der Förderschule bis hin zum Gymnasium, verschiedene individuelle Programme. Darüber hinaus war die Abteilung tätig bei/ in und mit Bildungsträgern, Kinder- und Jugendwohngruppen, Jugendgerichtshilfen, Fahrschulen, Jugendzentren, Arbeitskreisen und noch weiteren Einrichtungen.

Ein Qualitätsmerkmal ist die Initiierung und Durchführung verschiedener Programme, wie zum Beispiel dem LOQ-Parcours (Mitmachparcours des Landes NRW zum Programm „Leben ohne Qualm“). Ziel ist es, sich mit dem Thema „Rauchen“ spielerisch auseinanderzusetzen.



Im Bereich der Alkoholprävention bieten wir die Programme „Tanzen ist schöner als Torkeln“ und HaLT an.



Mit dem Programm „HaLT“ – Hart am Limit haben wir im Jahr 2018 mit Jugendlichen, die zuvor mit einer Alkoholvergiftung in das Krankenhaus eingeliefert wurden, über ihren Konsum und die Verhinderung einer Suchtproblematik, sowie eines erneuten Alkoholmissbrauchs geredet. Ebenso haben wir mit den Eltern Kontakt gehabt und Hilfestellungen zur Konsumerziehung gegeben.

Um missbräuchlichen Alkoholkonsum unter Jugendlichen möglichst zu verhindern, schulen wir darüber hinaus Verkaufspersonal des Einzelhandels zur Umsetzung des Jugendschutzgesetzes.



Im Jugendalter geht es nicht immer nur um legale Drogen, sondern ebenfalls um illegale Drogen, wie Cannabis. Um diesen Anfragen gerecht werden zu können, haben wir im Jahr 2018 den „Cannabis-Koffer“ eingesetzt. Dieser kann kostenlos ausgeliehen werden.

Neben der Arbeit mit und in Jugendgruppen wurden 2018 auch wieder verschiedene Fachvorträge rund um das Thema Sucht und Drogen gehalten. Zielpublikum waren zum Beispiel Mitarbeiter*innen des Matthias Spitals in Rheine.

Um möglichst viele Menschen zu erreichen ist ein großer Schwerpunkt der Arbeit in der Suchtprävention die Ausbildung und Schulung von Multiplikatoren im Erwachsenen- und Jugendbereich, die anschließend ihrerseits suchtpreventiv tätig werden.

Programme/ Projekte zur Schulung von Multiplikatoren :

SaM – Schüler/ innen als Multiplikatoren

Das Programm SaM (Schüler als Multiplikatoren) wird mit zwei Gruppen in Rheine und einer Gruppe aus Neuenkirchen und Wettringen durchgeführt. Bei jeder Gruppe werden die Schüler dabei über 1 Jahr in Neuenkirchen/ Wettringen und über zwei Jahre in Rheine zu den Themen Sucht und Drogen und Sozialkompetenzen geschult, damit sie ihr erworbenes Wissen und ihre Fähigkeiten an andere Gleichaltrige weitergeben (Prinzip der „Peer Group Education“). Zu diesem Projekt gehören ein Casting, die Schulungen, eine feierliche Urkundenverleihung und weitere Aktivitäten, wie zum Beispiel „Aktionstage an Schulen“, Elternabende und Lehrertreffen. In Rheine findet die Schulung für die Schüler aller weiterführenden Schulen in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Rheine, dem Jugendzentrum Jakobi und dem Kinderschutzbund statt. In Neuenkirchen/ Wettringen betreuen wir das Projekt gemeinsam mit dem Jugendamt des Kreises Steinfurt, dem Jugendzentrum Mc Fly und der Schulsozialarbeit. Die Ausbildung der Jugendlichen findet sowohl im schulischen Umfeld, als auch im Privatleben statt. **Insgesamt wurden 57 SaMs ausgebildet.** Oftmals besteht auch nach der fertigen Ausbildung noch ein jahrelanger Kontakt, worüber vielen Menschen ein einfacher Zugang zum Hilfesystem der Jugend- und Drogenberatung gewährleistet ist.



<- Rheine



→ Neuenkirchen/ Wettringen

Nicht nur im Schulbereich wurden 2018 Multiplikatoren geschult und eingesetzt. Sogenannte Alkohol- und Drogenfahrten führen statistisch jedes

Jahr zu vielen Toten im Straßenverkehr. Hauptrisikogruppe sind junge Fahranfänger*innen. Zu diesen Themen vermittelten auch im Jahr 2018 von uns geschulte Peers in den Fahrschulen in Rheine Wissen und Fertigkeiten. Hierzu haben wir das Projekt **PPF- Peer Projekt** an Fahrschulen initiiert. Insgesamt wurde durch die Arbeit der Fachstelle im Jahr 2018 **136 Fahrschüler*innen** erreicht.

Die Arbeit mit und die Ausbildung von Multiplikatoren ist auch im Erwachsenenbereich ein wichtiger Teil universeller Prävention. Viele Anfragen von Schulen, Jugendzentren, Bildungsträgern und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe zeigen, dass oftmals unter den Mitarbeitern*innen Unsicherheiten bestehen, sobald es um die Themen Drogen und Konsum geht. Diese sind jedoch fester Bestandteil in der Entwicklung von Heranwachsenden. Mit der Fortbildung „MOVE“ (Motivierende Kurzintervention) bei konsumierenden Jugendlichen haben wir eine adäquate Möglichkeit Basiswissen zu vermitteln und Methoden der Gesprächsführung aufzuzeigen, die Möglichkeiten bietet mit konsumierenden Jugendlichen ins Gespräch zu kommen ohne suchtttherapeutische Ausbildung. **2018 wurden weitere 24 Multiplikatoren durch die Fachstelle für Suchtvorbeugung geschult.** Diese



Möglichkeit möchten wir 2019 auch Mitarbeiter*innen aus dem Elementarbereich bieten. „Kita-MOVE“ basiert ebenfalls auf den Grundlagen der Motivierenden Gesprächsführung und des „Transtheoretischen Modells der Veränderung“. Personelle Kapazitäten um im Elementarbereich suchtpreventive Projekte mit Kindern umzusetzen fehlen, jedoch bedeutet die Umsetzung von KiTa-MOVE der Einstieg in diesen Bereich. In der Fortbildung werden die Mitarbeiter*innen geschult Elterngespräche zu führen. Beide Fortbildungen sind evaluierte zertifizierte Programme.

Im Bereich der indizierten Prävention bieten wir erfolgreich das Programm „FreD“ an. Polizeilich erstauffälligen Drogenkonsumenten im Alter von 14-25 Jahren wird mit diesem Programm die Möglichkeit geboten, eine Einstellung



eines Verfahrens zu bewirken. Inhaltlich geht es bei FreD um die Auseinandersetzung und die Reflektion des eigenen Konsumverhaltens. FreD ist ein Gruppenangebot, dem ein Einzelgespräch vorausgeht. Ziel von FreD ist die Verhinderung eines missbräuchlichen oder abhängigen Drogenkonsums. Mit der Umsetzung von FreD besteht darüber hinaus jedoch die Möglichkeit, einen frühen Kontakt zum Hilfesystem herzustellen. Die Erfahrung zeigt, dass viele Teilnehmer*innen dieser Kurse zurück in die Jugend- und Drogenberatung kommen, wenn sie ausreichend motiviert sind an ihrem Verhalten etwas zu

verändern. Mit FreD kann der Weg in das Hilfesystem somit signifikant erleichtert werden.

Schultprojekte/ Elternarbeit/ Materialverleih/ weitere Aktivitäten

Qualitative Suchtvorbeugung zeichnet sich aus, durch persönlichen Kontakt und nachhaltige, längerfristige Veranstaltungen. Das Ziel ist der Aufbau von ausreichenden Kompetenzen zur Verhinderung einer Suchtproblematik. Dieses kann nur durch ausreichend Zeit und individuelle Erarbeitung von Projekten für unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden. Thematisch ging es 2018 dabei vorwiegend um die Drogen Alkohol, Cannabis, Medien und Zigaretten.

Zur Durchführung unserer Veranstaltungen nutzen wir einige ausgewählte Methoden, die wir stets weiterentwickeln und an aktuelle Trends anpassen. **Für Multiplikatoren und Fachkräfte bieten wir die Möglichkeit, verschiedene Materialien kostenfrei nach einer Einweisung bei uns zu leihen.**

2018 neu dazugekommen ist die „Schadstoffzigarette“. Diese veranschaulicht die Inhaltsstoffe von Zigaretten und ist „Türöffner“ für Gespräche.

Insgesamt wurden im Jahr 2018 durch direkte Arbeit der Suchtprävention ca. 2500 Personen erreicht.

Netzwerke

Unsere Arbeit zeichnet ebenso die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und die Mitwirkung in Arbeitskreisen aus. So sind wir Mitglied im Arbeitskreis für Suchtprävention im Kreis Steinfurt, in der Arbeitsgemeinschaft Suchtprophylaxe des Landes Nordrhein-Westfalen, im Arbeitskreis Neuenkirchen, im Mädchen Arbeitskreis der Stadt Rheine und im Arbeitskreis Jugendschutz und Sucht in Rheine.

Vorschau

Im Jahr 2019 ist die erste Durchführung von KITA-MOVE geplant. Des Weiteren beschäftigt sich die Fachstelle Suchtvorbeugung mit aktuellen Themen. Es wird ein Projekt zum Thema „E-Zigarette“ im Erwachsenenbereich geben unter dem Motto „Rauchst du noch, oder dampfst du schon?“. Des Weiteren wird eine neue entwickelte Methode im suchtpreventiven Bereich eingesetzt und erprobt. Auch hier setzen wir auf aktuelle Trends. Es wird einen Escape-Room zu suchtpreventiven Themen geben. Dieser kann in Veranstaltungen zum spielerischen Lernen eingesetzt werden.

Wir suchen Mitglieder, die unsere Arbeit unterstützen und mitbestimmen möchten

Die Jugend- und Drogenberatung hilft seit nunmehr 46 Jahren Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Problemen im Vorfeld der Suchtgefährdung und bei Abhängigkeit von Suchtmitteln.

Bei der Hilfestellung werden Eltern, Angehörige und Bezugspersonen mit einbezogen. Um diese Hilfe problemlos weiterführen zu können, brauchen wir Ihre Unterstützung.

Als Mitglied der Jugend- und Drogenberatung helfen Sie uns helfen. Als Mitglied erhalten Sie regelmäßig Informationen über die Arbeit der Beratungsstelle und aktuelle Berichte zu Alkohol- und Drogenproblemen.

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, von daher sind Mitgliedsbeiträge steuerlich absetzbar.

Bei Interesse an einer Mitgliedschaft sprechen Sie uns an oder schicken Sie eine Mail an

info@drogenberatung-rheine.de

Gerne senden wir Ihnen dann einen Mitgliedsantrag zu.

Im Internet unter www.drogenberatung-rheine.de können Sie den Antrag bei Bedarf auch selbst runterladen („über uns“).

Impressum:

Jugend- und Drogenberatung,
Aktion Selbsthilfe e.V.
Thiemauer 42
48431 Rheine
Fon: 05971 / 16028-0

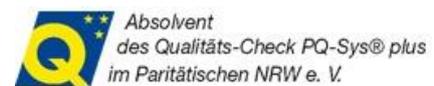
Die Jugend und Drogenberatung Rheine, Aktion Selbsthilfe e.V. ist ein gemeinnütziger, eingetragener Verein, der beim Amtsgericht Steinfurt unter der Nr. VR 20368 registriert ist.



Als Verein sind wir „Dem Paritätischen“ als Wohlfahrtsverband angeschlossen.



Als Teilnehmer des „Qualitäts-Checks PQ-Sys plus“ ist die Qualität unserer Arbeit gewährleistet



Eine stetige Weiterentwicklung unseres Qualitätsmanagements wird durch die Teilnahme an der AG-QSE gewährleistet



Das Team der Beratungsstelle



v.l. Joachim Jüngst, Irmgard Ebbing, Bernard Garling, Nadine Wolters



v.l. Konny Plener, Ute Moers, Klaus Reiners, Niclas Flohr